

*Eh wir erwimmert dich! Kom heil' uns unsre Wunde
 Wormit wir allerseits so sehr geschlagen wahren:
 Ein ieder lasse nichts an seiner Crafft erspahren
 Zu loben unsern GOTT von Hertzens Grund und Munde!
 Denn heut erscheint der Tag/den wüntzschē alle Lande/
 GOTT gebe Fried und Glück und Heyl zu allem Stande!
 Das Fürst und Frau und Printz/und Stam und Land und Leute
 Nach jener ThränenNacht erleben künfftigs Lachen!
 Das helff uns unser GOTT/der alles wohl kan machen/
 Bestärcken an der Zeit/dasß Sie stets sey wie heute!» [1650]*

Auf vorgezeichneten und vielfach begangenen Bahnen bewegte sich Johann Josef Bekkh, als er 1667 bei Christian Bergen seine »Elbianische Florabella Oder Liebes-Begäbnüße/ Nach Arth einer Schäfferey« herausgab, einen in jeder Hinsicht (Figuren bzw. Typen, Orte, Konflikte, Struktur, Sprache) traditionellen Schäferroman.¹⁷⁾ Gewidmet war er den »Tugendbegabten Dreßdnischen Huldinnen/ Oder Dem sämptlichen Hoch- und Löblichen Frauenzimmer Dasselbst«; somit schien es geraten, die ohnehin bescheidene erotische Dosis wenigstens verbal herunterzuspielen. Der Text beginnt so:

»Der Erste Theil.

Der Erste Verlauff.

DJe Feuer-flammende Blikkel/welche von dem grossen Welt-Auge hervor strahleten/begunten sich nunmehr in die Höhe zu richten/nachdeme Sie zuvor die stürmischen Winde mit trübem Gewülke als in die Traur gekleidet/und das güldene Haar der frühen Morgenröth ward wieder etwas freundlicher und frecher auff die Gipffel der Berege geleet/so dasß der überbliebene Schnee nach und nach vergiengel/und zu Wasser ward ... Die Erde ward ihrer Bürdel/welche sie den Winter über getragen/nun gantz entbunden/und gebahr die liebliche Blum Göttin Flora zur Welt/Diese umbhienge sich mit Narcissen/Hyacinthen/Nelken/Roosen/Tulipanen/Lilgen und s. f. welche dann eine überaus liebliche Ergötzlichkeit verursachten/...

In solcher Zeit nun begab sich einsmahls der Schäffer Amandus (dessen Vaterland und Herkommen ich billich übergeh/genung dasß Er von verständigen und vornehmen Eltern entsprossen) hinaus auff das Gefilde/und triebe seine Schaaffe auff eine Kleereiche Wiesel/Er aber gieng in ein nechst dabey gelegenes Wäldgen/mit niemand anders dann mit seinen eigenen Gedanken begleitet/in willens alda sein Gemüthe zu erfrischen/worzu es dann nicht viel Sorgens bedurfft/alles kam so nett überein/dasß es schiene der anmuthigste Orth in gantz Arcadien hätte sich anhero geleet/umb nur diesem Schäffer und seinem Verlangen einiges Vergnügen zu thun ...«

Wie im Titel versprochen (natürlich, höflich, lieblich, nützlich, zierlich), tut sich den Figuren ein maßvolles, bürgerlich strukturiertes Dasein auf, das letztlich nicht zu erschüttern ist und das gerade dadurch dem Leser »zu sonderbahren Gefallen« reichen konnte. Verlässliche Zeugnisse über den tatsächlichen Umgang mit Texten wie Gottfried Heinrich Zenckers »Vermischte Collectaneen«¹⁸⁾ sind außerordentlich selten. Zwischen 1690 und